© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

| Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark | Band 104 | S. 143—158 | Graz 1974 |

Neues zur Flora von Steiermark, XVI

Von Helmut Melzer

Eingelangt am 20. November 1973

Botrychium virginianum (L.) Sw. — Virginische Mondraute:

Nahe der Pfarrerlacke bei Tragöß-Oberort auf etwa einem Hektar unter Grauerlen einige hundert, z. T. über 30 cm hohe Exemplare, 1973.

Diese sehr seltene und wohl schönste unserer Mondrauten, eine nordisch-kontinentale, circumpolare Art (Oberdorfer 1970:59), wurde in der Steiermark erst dreimal gefunden, und zwar am Pyhrnpaß nahe der oberösterreichischen Grenze und dann nur wenige Kilometer Luftlinie vom neuen Fundort entfernt in der Nähe des Gasthofes Bodenbauer, gleichfalls am Fuße des Hochschwab (Hayek 1908:11), ferner nächst der Ruine Wolkenstein bei Wörschach (Koegeler 1951:134).

Asplenium lepidum Presl — Zarter Streifenfarn:

In der Hochschwabgruppe bei Tragöß-Oberort ober der Pfarrerlacke an der senkrechten Kalkfelswand der Westseite der Pribitz von etwa 900—1000 m in Mengen, weniger zahlreich im Grazer Bergland an den Gösser Wänden ober der Raabklamm bei Arzberg in etwa 750 und 800 m Seehöhe, hier in Gesellschaft von Moehringia bavarica L., an beiden Orten zusammen mit *A.* × *Javorkae* = *A. lepidum* × *A. Ruta-muraria.*

Das überaus reiche und ausgedehnte Vorkommen an der Pribitz liegt nahe dem Grünen See, einem beliebten Ausflugs- und Exkursionsziel und ist von der Straße in wenigen Minuten erreichbar, weshalb die späte Entdekkung auffällt; an den Gösser Wänden hingegen wächst die regenscheue Art an schwer zugänglichen Stellen. So wie am längst bekannten Fundort „Bärenschütz bei Mixnitz" (Ronniger 1932, Janchen 1956:69) wächst sie auch hier nicht in der Raabklamm selbst, wo es am Eingange von Arzberg her einige Felswände gibt, sondern an den höher gelegenen wärmeren Wänden am Gösser in geschützten Nischen, unter Überhängen und am mächtigen Portal einer Höhle.

Asplenium lepidum × **A. Trichomanes** ssp. **quadrivalens** = *A.* × *aprutianum* Lovis, Melzer & Reichstein:

Im Semmeringgebiet noch auf niederösterreichischem Boden an der Falkensteinwand bei Orthof und im Hochschwabgebiet an der Südseite der Meßnerin bei Tragöß-Oberort je ein Exemplar.

Aus Niederösterreich und aus der Steiermark ist diese sehr seltene Hybride bereits bekannt, ferner aus Mittelitalien, wo in den Abruzzen der „locus classicus" liegt, und aus Südungarn (Lovis & al. 1966:90). Die Pflanze von der Falkensteinwand wurde von P. Struck in Hamburg zytologisch überprüft, die Bestimmung der anderen — sie verblieb am Standort — erfolgte auf Grund

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

der Morphologie; überdies wächst in allernächster Umgebung augenscheinlich nur die tetraploide Sippe von *A. Trichomanes*, erst weiter entfernt auch die diploide ssp. *inexpectans*. Diese ist ein Elter vom recht ähnlichen *A.* × *stiriacum* D. E. MEYER emend. LOVIS, MELZER & REICHSTEIN, das sich bei uns etwas häufiger findet — sofern man dies bei solch seltenen Bastarden sagen kann —, ist aber bisher nur aus Niederösterreich und aus der Steiermark bekannt. Da auch *A. Ruta-muraria* in Begleitung unserer Hybridpflanze wächst, mußte des weiteren auch *A.* × *Clermontae* SYME = *A. Ruta-muraria* × *A. Trichomanes* ssp. *quadrivalens* in Betracht gezogen werden, doch läßt sich dieses von *A. aprutianum* relativ leicht unterscheiden. Es ist in der Steiermark erst zweimal gefunden worden, 1895 in der Bärenschützklamm (PREISSMANN 1896:118, vergl. dazu auch MEYER 1962:27, LOVIS & al. 1966:87) und 1964 am Admonter Kogel bei Graz (LOVIS & al. 1966:93 und Fig. 5).

Asplenium Seelosii LEYBOLD — Dolomit-Streifenfarn:

In Oberösterreich am Nordrand des Toten Gebirges in der Umgebung des Almsees, R. KRISAI (Braunau/Inn), und in nächster Nähe der steirischen Grenze an der Kamper Mauer bei Oberlaussa; an der Steinwand bei Landl nächst Hieflau und im Johnsbachgraben bei Gstatterboden.

Damit sind nun von dieser „planta rarissima" in den Nordalpen bereits elf Fundorte bekannt (vergl. MELZER 1973:119). Von den vier 1973 gemachten Funden geht nur der am Almsee auf Zufall zurück, die drei anderen verdanke ich jeweils einer gezielten Suche. Bei Oberlaussa verleitete mich dazu der Anblick der schroffen Wand mit viel Dolomit und einigen Überhängen, bei Landl das Wissen, daß dort ebenso wie an der gleichnamigen Steinwand bei Windischgarsten in Oberösterreich, einem schon lange bekannten Fundort des unscheinbaren Farnes, über Dolomit ein ähnlicher Rotföhrenwald stockt, in dem gleichermaßen *Erica carnea, Daphne Cneorum, Dorycnium germanicum* und *Festuca amethystina* gedeihen und daraus senkrechte Wände aufragen; das Johnsbachtal ist ein bekanntes Beispiel einer alpinen Dolomitlandschaft, weshalb mir dort die Suche besonders erfolgversprechend schien, ungeachtet der Tatsache, daß schon viele Botaniker vor mir dieses durch die tief herabgestiegenen Alpenpflanzen bekannte Tal besucht haben und es deshalb als gut erforscht gelten mußte.

Asplenium Trichomanes L. ssp. **inexpectans** × **A. viride** = *A.* × *adulteriniforme* LOVIS, MELZER & REICHSTEIN:

Ein einzelnes Exemplar an einer schattigen Kalkfelswand an der Straße vom Gollersattel nach Arzberg bei Passail.

Dies ist der fünfte Fundort (s. MELZER 1966:82) der von LOVIS & al. 1965: 233 beschriebenen Hybride, der vierte noch bestehende, da die zwei Pflanzen nördlich Mürzsteg inzwischen dem Straßenbau zum Opfer gefallen sind. Sie ist bisher nur aus Niederösterreich und aus der Steiermark bekannt, sieht einerseits dem *A. adulterinum* (s. w. u.) ähnlich, andererseits dem Bastard *A.* × *bavaricum* D. E. MEYER = *A. Trichomanes* ssp. *quadrivalens* × *A. viride*, der in Österreich bisher nur aus Kärnten (Klamm bei Grades im Metnitztal, zur zytologischen Untersuchung nach Basel gebracht, veröffentlicht von LEUTE & ZEITLER 1967: 157) und mit ziemlicher Sicherheit vom Tanzmeistergraben bei St. Stefan ob Leoben in der Steiermark bekannt geworden ist (LOVIS & al. 1965:232). Die Spindeln dieser von mir aufgefundenen Pflanzen waren auch am Ende der Vegetationszeit an der Spitze grün, was im Widerspruch zu MEYER 1968:16 steht, der meint, daß sie nur in einer bestimmten Vegetationsphase von wenigen Wochen grün wären.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Unsere Hybride weist, wie schon gesagt, größte Ähnlichkeit mit *A. adulterinum* MILDE, dem Grünspitzigen Streifenfarn, auf, einer Serpentin- und Magnesitpflanze. Genau so wie bei den anderen Streifenfarnen mit gefiederten Wedeln, sind seine Fiedern gewöhnlich flach ausgebreitet, und wer die Art öfters in der Natur gesehen hat — in der Steiermark sind etwa zehn Fundorte bekannt[1]) —, findet es erstaunlich, wenn noch HESS & al. 1967:132 schreiben: „Fiedern mit gewölbter Oberfläche, senkrecht zur Ebene der Blattspreite stehend" und dazu einen Wedel in dieser abnormen Gestalt abbilden. Auch nach OBERDORFER 1970:64 soll sich *A. adulterinum* von *A. viride* durch gewölbte, waagrecht abstehende Fiedern unterscheiden. In ROTHMALER 1972:99 wird nur durch das Wörtchen „meist" etwas abgeschwächt. Sechzig Jahre ist es nun her, daß WOYNAR 1913:151 festgestellt hat: „Man schreibt dieser Art noch immer als Charakteristikum in rechtem Winkel gegen die Ebene der Rachis gedrehte Fiedern zu, obwohl bereits LUERSSEN [1889:173-174] dies als ohne allgemeine Gültigkeit erklärt, ja sogar schon für fraglich hält, ob dies auch nur als Regel hinzustellen sei . . . Wo *A. viride* in sonnigen Steingeröllen wächst, nimmt es viel leichter und ausgesprochener diese *adulterinum*-Stellung an . . . Die für *A. adulterinum* angegebene Stellung habe ich im obersteirischen Serpentingebiet kaum je an der Art gesehen, wohl da ich sie selten an stärker besonnten Orten traf, dagegen sah ich *A. trichom.* bei Traföß in extremster *adulterinum*-Stellung an sonneglühenden Felsen".

Die irrige Meinung geht auf SADEBECK 1872:80 zurück, hat sich also bereits über 100 Jahre zäh gehalten, obwohl man sich bei jedem Ausflug in eines der Serpentingebiete leicht vom wahren Sachverhalt überzeugen kann, obwohl auch LÄMMERMAYR 1926:393, 401 betont, daß die Stellung der Fiederchen einzig von der Stärke der Besonnung abhängt (s. auch MELZER 1970:142). Da die Meinung SADEBECK's Eingang in unser „Standardwerk der Botanik", HEGI's Flora von Mitteleuropa, gefunden hat, wird sie erfahrungsgemäß nicht mehr auszumerzen sein.

Abschließend sei noch daran erinnert, daß Bastarde bei Farnen nicht nur Seltenheitswert haben, sondern auch wertvolle Aufschlüsse über die Entstehung von Arten geben können, wie LOVIS & REICHSTEIN 1969 (s. auch HESS & al. 1972: 690 und WILMANNS in RASBACH & al. 1968:71ff.) für *A. adulterinum* zeigen, von dem noch GUGLIA 1969:46 die längst widerlegte alte Auffassung bringt, diese zweifellos sehr gute Art könnte durch Einwirkung des Serpentinbodens aus *A. viride* hervorgegangen sein.

Silene Otites (L.) WIBEL — Ohrlöffel-Leimkraut:

Obersteiermark: bei Pöls ob Judenburg westlich von Oberkurzheim am Südhang eines Hügels im Trockenrasen.

EGGLER 1955:35 schreibt über diese „auf sandigem Boden ziemlich weit verbreitete Art der pontisch-pannonischen Flora", die von HAYEK 1908:346 nur vom Serpentinstock bei Kraubath und vom Schöckl bei Graz angegeben wird: „Sie kommt in Steiermark nur auf trockenen, grasigen Hängen des Serpentinstockes in der Gulsen vor. Die Fundstelle von dem überhaupt fraglichen Vorkommen auf dem Schöckel dürfte wohl nicht mehr existieren; mir ist sie dort jedenfalls

[1]) In der Karte von MAURER in EHRENDORFER 1967:IV fehlt sowohl das verhältnismäßig reiche Vorkommen an der Nordostseite des Lärchkogels bei Trieben (HASL in NEUMAYER 1930: 340, LÄMMERMAYR 1930:93), als auch das m. E. etwas zweifelhafte vom Gamskogel bei Bruck a. d. Mur (LÄMMERMAYR 1942:84). Durch weitere Zeichen verdienten bei Kraubath hervorgehoben zu werden: der Dürnberg (Ramberg) bei Feistritz links der Mur, rechts von ihr der Tanzmeistergraben und Lobming bei St. Stefan ob Leoben, wo es reiche Vorkommen gibt.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

nie untergekommen." Schon HAYEK 1923:162 macht zum Fundort auf dem Schöckl bei Graz ein Fragezeichen; er hält das Vorkommen auf dem Serpentin bei Kraubath für ein xerothermes Relikt der Interstadialzeit.

JANCHEN 1956:166 gibt für das Marchfeld in Niederösterreich die ssp. *Pseudo-Otites* (BESS.) ASCHERS. & GRAEBN. an, TRAXLER 1969:50 schreibt, daß sein Belegstück vom Hang zwischen Neckenmarkt und Ritzing zu dieser Unterart gehört, und das gesamte Vorkommen von *S. Otites* im Mittelburgenland dazuzurechnen wäre. Als ich nach Erscheinen des ersten Heftes des „Catalogus" im Marchfeld nach dieser Unterart gesucht und die Pflanzen dort gesehen hatte, war mir schon der Gedanke gekommen, daß sie in Niederösterreich und im Burgenland weiter verbreitet wäre und schließlich vermutete ich, daß überhaupt alle Pflanzen der östlichen Bundesländer trotz ihrer offensichtlichen Variationsbreite zur selben Unterart zu rechnen wären.

Für die Steiermark ist dies gar keine neue Erkenntnis, da bereits PREISSMANN 1896:101 die von ihm in der Gulsen gesammelten Exemplare zu dieser Sippe stellt, wobei er auf KERNER 1868:149 verweist, der sie für eine üppige Form von *S. Otites* hält. Sowohl ROTHMALER 1963:124 als auch GARCKE 1972:515 führen diese Sippe als Unterart an, CHATER & WALTERS in TUTIN & al. 1954:167 schreiben zu *S. Otites:* „Very variable. The typical plant . . . is absenth from the southeastern part of the range, where taller plants, usally called *S. pseudotites* BESSER ex REICHENBACH replace it". HOLUB & al. 1971:202 meinen, daß die Verwandtschaft beider sehr enge sei, beide Taxa schwerlich als getrennte Arten zu unterscheiden wären und Herbarmaterial ein Merkmalsgefälle von Nord nach Süd und von West nach Ost erkennen lasse, was es unmöglich mache, jede einzelne Pflanze der einen oder anderen Unterart zuzuordnen.

Wie schon in anderen Fällen fehlt mir auch hier das Verständnis, der heute üblichen Aufsplitterung von Gattungen in Kleinstgattungen zu folgen, wie es jene Autoren machen, die *S. Otites* in eine eigene Gattung *Otites* ADANS. stellen. Die nomenklatorischen Probleme, die sich daraus ergeben, sind recht eindrucksvoll, ihre Lösung hilft uns aber beim Einordnen der Pflanzen wenig.

Ranunculus carinthiacus HOPPE — Kärntner Hahnenfuß:

Südlich Vordernberg in den südöstlichen Vorbergen der Hochschwabgruppe am Abhang des Klammkogels von etwa 950 bis 1300 m.

Nach HAYEK 1908:397 „auf Alpentriften, nur auf der Krebenze bei St. Lambrecht (STROBL, FEST!)"; JANCHEN 1958:200 schreibt zum Standort: „Trockene Matten der alpinen Stufe und höheren Voralpenstufe", 1972:144 dann „trockene Matten der Krummholzstufe (und alpinen Stufe)". Wie auf der Grebenzen wächst *R. carinthiacus,* nach OBERDORFER 1970:388 eine alpine Art vor allem der West- und Südalpen, jedoch auch in den Gailtaler Alpen oder in anderen Teilen Kärntens, nicht nur in Alpenmatten — die wohl nicht immer trocken sind —, sondern auch in Hochwäldern an lichten Stellen; auch von tiefer gelegenen Wiesen habe ich sie in Erinnerung, wie etwa von den Stouwiesen im Bärental bei Feistritz im Rosental, wo der Kärntner Hahnenfuß in etwa 900 m Seehöhe reichlich steht, ebenso im anschließenden Wald.

Der neue Fundort, dessen ganzer Umfang erst untersucht werden muß, stellt ein Bindeglied vom Fundort auf der Grebenzen zu den viel weiter im Nordosten in Niederösterreich gelegenen Vorkommen (Schneeberg, Ötscher, Staff bei Lilienfeld) dar.

Corydalis capnoides (L.) PERS. (incl. *C. alba* [MILL.] MANSF.) — Weißer (?) Lerchensporn:

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Im Gebiete der Niederen Tauern um Bretstein am Hang unterhalb des Ortes und am Ausgang des Keckgrabens an steinigen Stellen unter Grauerlen, oberhalb an der Sonnseite des Tales entlang einer erst vor wenigen Jahren erbauten, den Hang mehrmals querenden Forststraße von etwa 1050 bis 1300 m im Kalkschutt, an Böschungen, besonders an Erdanrissen in Massen, auch daneben im gelichteten Wald; an der gegenüberliegenden Talseite unter der Keckalm gleichfalls entlang einer Forststraße bis etwa zum Predigtstuhl von 1400 bis 1500 m an Böschungen, auf einer Schutthalde und auf einem Holzschlag reichlich, vor allem über Kalk (Marmor), nur wenig auch auf lehmigem Schieferschutt; reichlich auch südlich davon im benachbarten Pusterwaldgraben in Mitterspiel unter einer Kalkfelswand an einem licht bewaldeten Südwesthang in etwa 1250 m.

Als ich 1968 diesen Lerchensporn im unteren Teil der neuen Trasse der Forststraße ober Bretstein sah, meinte ich, er wäre absichtlich beim Bau ausgesät worden. Ich hielt ihn für den bei uns öfters in Steingärten gepflanzten und auf dem Grazer Schloßberg eingebürgerten (s. MELZER 1957:115) Blaßgelben Lerchensporn, *C. ochroleuca* KOCH, einer nach OBERDORFER 1970:403 ostmediterranen Art, obwohl man beide nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung verwechseln kann. Die Blüten von *C. capnoides* sind gelblich, vorne grün, nicht weiß, wie man auf Grund des Namens meinen könnte. Wegen dieser Verwechslung mit einer Gartenpflanze maß ich dem Fund keine besondere Bedeutung bei. Erst 1971 sah ich dann, in welchen Mengen die Art längs der Straße wächst, aber auch daneben an lichten Waldstellen, und bestimmte sie richtig. 1973 fand ich das Vorkommen im benachbarten Pusterwaldgraben, das einen durchaus natürlichen Eindruck macht, umsomehr, als es abseits der Wege und fern der nächsten Häuser liegt. Aus der Begleitflora seien genannt: *Rubus idaeus, Sambucus racemosus, Solanum Dulcamara, Urtica dioica, Mercurialis perennis, Arabis alpina, Cardaminopsis arenosa, Fragaria vesca, Geranium Robertianum, Daphne Mezereum, Veronica urticifolia, Verbascum lanatum, Valeriana tripteris* und *Senecio Fuchsii.* Trotz dieser bodenständigen Begleitflora halte ich die Pflanze indes nicht für autochthon.

C. capnoides ist wohl schon sehr lange bei uns eingebürgert, weshalb zu erwarten ist, daß in Zukunft noch weitere Wuchsorte im Gebiet der Niederen Tauern festgestellt werden. Diese sind, wie einige überraschende Funde in den letzten Jahren bewiesen haben, noch lange nicht zur Gänze botanisch erforscht. In der Steiermark sind schon einmal zu Beginn dieses Jahrhunderts einige Exemplare bei Zeltweg eingeschleppt gefunden worden, wie aus HAYEK 1908:451 hervorgeht. In Osttirol wächst die nach OBERDORFER 1967a:63 asiatisch-osteuropäische Art gleich wie im italienischen Südtirol in einigen Tälern völlig eingebürgert. DALLA TORRE & SARNTHEIN 1909:314 nennen nur die Fundorte, ohne etwas über das Indigenat auszusagen, JANCHEN 1958:209 hält *C. capnoides* in Ost- und Südtirol für heimisch, ebenso MOWAT & CHATER in TUTIN & al. 1964:253 („Au, It"). Entgegen JANCHEN l. c. kommt die Art in Ungarn heutigen Umfanges nicht vor (s. SOÓ & JÁVORKA 1951:587, SOÓ 1968:276 ff.), wohl aber in der Slowakei (DOSTÁL 1950:216).

Sisymbrium austriacum JACQ. — Österreichische Rauke:

Im Hochschwabgebiet am Fuße der senkrechten Kalkfelswand an der Westseite der Pribitz und im Grazer Bergland an den Gösser Wänden ober dem Eingang in die Raabklamm bei Arzberg.

Auch an beiden neuen Fundorten verhält sich die Art „regenscheu" (s. MELZER 1970:243, 1973:122-124). Bei Arzberg stehen zahlreiche Pflanzen unter dem großen Portal einer Höhle, größtenteils innerhalb der Trauflinie. Gemsen suchen hier Einstand. Als unmittelbare Begleitpflanze auf dem trockenen Boden ist vor

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

allem *Lappula deflexa* (WAHLBG.) GARCKE, der Wald-Igelsame, zu nennen, der nach meinen Beobachtungen wohl der treueste Begleiter unserer Art ist. Auch außerhalb der Trauflinie weist der Schutt und grusige Lehm wenig Bewuchs auf, der Boden wird sicherlich auch von den Gemsen gedüngt, weshalb die Vorliebe unserer Art für Balmen und Felsgrotten keineswegs nur auf die dort herrschende Konkurrenzarmut und den Nitratreichtum zurückzuführen ist. Dies beweist auch die Tatsache, daß einzelne Pflanzen etwa 10 m darunter gedeihen, aber nur in Spalten der dort etwas überhängenden Wand, also auch vor direktem Regen geschützt, und spärlich auch in einer Halbhöhle. Obwohl es ähnliche Standorte auch noch in weiterer Entfernung anderwärts an den Gösser Wänden gibt, sah ich *S. austriacum* doch nur hier an den genannten Stellen.

Nach der geringen Verbreitung an den Gösser Wänden und der späten Entdeckung in einem so beliebten Ausflugsgebiet könnte man an eine Einschleppung jüngeren Datums denken; die Art hätte dann nur wegen Kürze der Zeit noch nicht alle geeigneten Standorte besiedelt. Das dürfte aber nicht stimmen, denn eine ähnliche Sachlage ist an den übrigen ostalpinen Vorkommen zu beobachten, die — soweit ich sie kenne — alle ± örtlich beschränkt sind. Sehr auffällig ist, daß *S. austriacum* ganz abweichend von diesen Fundorten nur acht Kilometer von den Gösser Wänden entfernt auf dem Schöckl in der Umgebung des Stubenberghauses wie eine ganz gewöhnliche Ruderalpflanze gedeiht, was seit FREYN 1900:329 bekannt ist. Ähnlich verhält sich die Art auch in den Westalpen, worauf ich schon aufmerksam gemacht habe (MELZER 1973:123). Es scheint mir nun recht wahrscheinlich, daß die Pflanzen vom Schöckl gar nicht identisch sind mit den übrigen Pflanzen der Ostalpen, sondern einer aus dem Westen eingeschleppten Sippe angehören! Nur gründliche Untersuchung in cytogenetischer, morphologischer wie auch ökologischer Hinsicht könnte Klarheit schaffen (s. auch HESS & al. 1970:220).

Cardaminopsis petraea (L.) HIIT. = *C. hispida* (MYGIND) HAYEK — Felsen-Schaumkresse:

Im Grazer Bergland an einer nach Nordosten gerichteten schattigen Kalkfelswand an der Straße vom Gollersattel nach Arzberg bei Passail.

Nach HAYEK 1908:478 kommt diese nach OBERDORFER 1970:438 nordisch-ostpräalpine Art mit Sicherheit nur auf dem Lantsch, angeblich auch bei Tragöß und Mariazell vor. — Im Lantschgebiet wächst sie vor allem an den Kalkfelsen der Nordseite von der Raner Wand bis in die Lantschmauern, hier noch knapp unter dem Gipfel, dann an der Roten Wand und in der Bärenschützklamm, von wo POLATSCHEK 1966:8 ein cytologisch geprüftes Exemplar (2n = 16, diploid) zitiert. In der Obersteiermark kommt sie nach bisherigen Kenntnissen nur in Felsspalten der Klamm beim „Toten Weib" nächst Freyn südöstlich Mariazell vor, ein Fundort, den POLATSCHEK 1966:10 auf Grund eines Beleges von mir in die „Verbreitungskarte von *C. petraea* in den Ostalpenländern" eingezeichnet hat.

Entgegen RECHINGER 1965:29 wächst im Salzkammergut in und um Aussee nicht unsere Pflanze, sondern nur die an schattigen Stellen oft recht ähnliche *C. arenosa* (L.) HAYEK, die Sand-Schaumkresse, die dort nach meinen Beobachtungen verbreitet vor allem an steinigen Böschungen, auf Erdanrissen und Wegen bis zu den Gipfeln vorkommt. Ich konnte an keiner der von der Autorin genannten Stellen, auch nicht an der Gössler Wand selbst, *C. hispida* finden. Sie ist auch nicht von dort belegt, doch wäre ein Vorkommen an anderen Felswänden als der Gössler Wand immerhin möglich, da die Art nach POLATSCHEK (briefl.) im oberösterreichischen Anteil des Salzkammergutes bei Hallstatt (s. oben zitierte Karte) vorkommt. Bei Arzberg wächst an der genannten Wand in Felsspalten bei

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

geringster Konkurrenz nur *C. hispida*, wo jene weniger steil ist und von erdigen Absätzen mit reichem Bewuchs durchzogen wird, siedelt die verwandte *C. arenosa* in Mengen; ein Wurzelballen eines umgestürzten Baumes war zur Blütezeit weiß davon.

Da MARKGRAF in HEGI 1960 (IV/1):232 für das benachbarte Kärnten noch alte falsche Angaben bringt, sei hier auf MELZER 1965:174 verwiesen, wobei nachzutragen ist, daß bereits PEHR 1925:42 die Angaben von PACHER 1885:163 berichtigt hat.

Arabis caucasica WILLD. = *A. albida* STEVEN — Kaukasus-Gänsekresse:

An der Kirchhofmauer von St. Dionysen bei Bruck a. d. Mur in größeren Beständen verwildert.

Dieser weißblühende Kreuzblütler aus dem östlichen Mittelmeergebiet, dessen nächste Verwandte die bei uns heimische Alpen-Gänsekresse, *A. alpina* L., ist, wird nach JANCHEN 1958:221 als Zierpflanze kultiviert und nicht selten verwildert gefunden, „so bes. in NTi und Vb". Nach diesem Autor scheint es, als wäre jener Fremdling in Nordtirol und Vorarlberg besonders oft außerhalb der Gärten und Friedhöfe gefunden worden. Dies geht aber aus der Literatur nicht hervor, denn DALLA TORRE & SARNTHEIN 1909:397 geben sie nur als reichlich verwildert an einem Neubau bei Mühlen (Innsbruck) an, und MURR 1923:134 gar nur als „halb verwildert" an Mauern bei Feldkirch.

Hirschfeldia incana (L.) LAG.-FOSS. — Graue Rempe:

Auf Müll am Rande einer aufgelassenen Schottergrube zwischen Premstätten und Thalerhof, 1967; in Graz auf dem Andreas-Hofer-Platz nahe einer Litfaßsäule etwa 30 Exemplare, 1969, 1970; an der Böschung zur Mur am Augarten, an einem Wegrande in der Hartenaugasse, am Grunde einer Hausmauer in der Engelgasse, am St. Peter-Friedhof, 1972; im Stadtpark zerstreut unter Vogelfutterhäuschen und an Bänken, wo regelmäßig Singvögel und Tauben gefüttert werden, 1972, 1973, an der Oper und am Opernring in Gartenanlagen, dann ein fast einheitlicher Bestand auf etwa 50 m² an der Stelle eines vor Jahren abgerissenen Hauses an der Ecke Grazbachgasse — Conrad von Hötzendorfstraße, 1973.

Das jetzt vermehrte Auftreten dieser nach OBERDORFER 1970:414 mediterranen, heute in warmgemäßigten Zonen weltweit verbreiteten Art geht ausschließlich auf Vogelfutterreste zurück. Jener oben genannte große Bestand wurde im Herbst von zahlreichen Exemplaren des spätblühenden Probst-Gänsefußes, *Chenopodium Probstii* AELLEN, überragt, gleichfalls ein Vogelfutterbegleiter, der in neuerer Zeit verbreitet auftritt. Vergl. dazu MELZER 1968:131, 1969: 35; MÜLLER 1950 kannte beide Arten als Vogelfutterpflanzen bzw. -begleiter noch nicht, wie auch die folgende.

Ammi majus L. — Knorpelmöhre:

Graz: je ein Exemplar an der Westseite des Schloßberges am Wegrand und an einer Hausmauer in der Hartenaugasse, 1972; mehrfach in Gartenanlagen bei der Tiefgarage am Opernring und an der Mauer des Opernhauses, gleichfalls an einer Mauer nahe dem Hauptbahnhof, ferner im Stadtpark an Wegrändern und unter Sitzbänken, 1973.

Zweifellos ist auch diese mediterrane Art (OBERDORFER 1970:664) an allen Stellen aus Vogelfutterresten aufgegangen. Sie wurde bisher in der Steiermark nur in einem kleinen Bestand auf dem längst aufgelassenen Harter Bahnhof südlich des Grazer Hauptbahnhofes gefunden (MELZER 1954:111). Nach JANCHEN 1958:424 wächst sie eingeschleppt in Klee- und Luzernefeldern und auf Ödland

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg; entgegen diesem Autor aber durchwegs nur vorübergehend!

Anthriscus nitida (WAHLENB.) HASZL. — Glänzender Kerbel:

Obersteiermark: im Salzkammergut am Toplitz- und Kammersee in Mengen, am Ufer des Augstbaches unter Grauerlen; bei Mariazell im Halltal entlang der Salza; im Hartelsgraben bei Hieflau; am Semmering in großen Beständen vom Fuß des Hirschenkogels gegen den Sonnwendstein zu; im Bereich der Niederen Tauern am Grunde einer schattigen Kalkfelswand und in einer Grauerlenau im Bretsteingraben; im Pfaffendorfer Wald bei Zeltweg. Mittelsteiermark: am Harter Bach bei Schrems nächst Frohnleiten in 700 m. Oststeiermark: am Ufer des Weißenbaches östlich Vorau.

„Zweifellos ist diese in allen neueren Floren — so auch von CANNON in TUTIN & al. 1968:326 — als Art bewertete Sippe viel weiter verbreitet . . .", MELZER 1969:40. Auch diesmal kann wieder ein Fundort im benachbarten Burgenland (s. auch TRAXLER 1970:6, 1971:54, 1972:101) in nur 380 m Seehöhe angeführt werden: Bachufer an der Westseite des Dachsriegels südlich Mattersburg. JANCHEN 1958:438 gibt sie noch als fehlend an.

Smyrnium perfoliatum L. — Gelbdolde:

An der Ostseite des Grazer Schloßberges an einem Wegrand zwei kleine Exemplare, 1972.

Aufs erste könnte es überflüssig scheinen, diesen Fund anzugeben, da diese ostmediterrane, verschleppte Art (OBERDORFER 1970:661) ohnedies von hier längst bekannt ist, wie aus JANCHEN 1958:439 hervorgeht: „Verwildert . . . auf dem Grazer Schloßberg", was schon HAYEK 1910:1212 bringt, ebenso auch THELLUNG in HEGI 1926 (V/2):1078. Bei meinen zahlreichen Spaziergängen auf diesem Berg ist mir jedoch diese doch sehr auffallende Umbellifere vorher niemals untergekommen, ebensowenig wird sie von HAMBURGER 1948:60 aus eigener Beobachtung von dort angeführt, sie bringt nur Funde früherer Zeit, den letzten von SALZMANN aus dem Jahre 1930. Das alte Vorkommen auf dem Grazer Schloßberg muß also als längst erloschen angesehen werden, der Neufund dürfte daher gleich *Ammi majus* (s. d.) auf Vogelfutterreste zurückgehen.

Erica carnea L. = *E. herbacea* L. — Frühlings-Heide:

Bei Kraubath nordwestlich des Ortes und an den Hängen des Chromwerkgrabens südöstlich davon, ebenso bei St. Stefan ob Leoben und westlich Preßnitz bei Kaisersberg über Amphibolit und Gneis, jeweils in ausgedehnten Beständen in lichten, vorwiegend aus Rotföhren bestandenen Wäldern, teilweise zusammen mit *Calluna vulgaris* L.

HAYEK 1911:23 schreibt über diese kalkliebende Art (JANCHEN 1959:457): „In Wäldern, an felsigen Abhängen, bis in die Krummholzregion (2000 m), nur auf Kalk, hier aber überall gemein . . . Auf Serpentin bei Kraubath und Kirchdorf nächst Pernegg . . .", EGGLER 1955:48 „Sie wird für die Alpen allgemein als kalk- und trockenheitsliebend angegeben und ihr Vorkommen ist auch von vielen Serpentingebieten bekannt".

Selbstverständlich bleibt in vielen hundert Büchern, sowohl in den bisher für den Fachmann als auch für alle anderen irgendwie an der Pflanzenwelt Interessierten geschriebenen weiterhin der Name *E. carnea* L. stehen, ebenso auf Tausenden von Herbarbogen oder in den ungezählten Listen der Pflanzensoziologen und niemand wird den geringsten Zweifel haben, welche Pflanze unter diesem Namen gemeint ist, obwohl er nicht den Nomenklaturregeln entspricht, dem für so fundamental angesehenen Prioritätsprinzip, und daher von WEBB & RIX in TUTIN & al. 1972:7, ebenso in ROTHMALER 1972:233 der „korrekte" Name

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

E. herbacea L., also die „krautige" Heide, verwendet wird. RAUSCHERT 1973:650 erläutert die unbedingte Notwendigkeit der Umbenennung. Es wird aber bestimmt schwerfallen, dies etwa auch jungen, begeisterten und aufgeschlossenen Botanikstudenten plausibel zu machen, besonders im Anbetracht der Tatsache, daß wir im Zeitalter der Rationalisierung (ratio = Vernunft) leben und man jetzt darangeht, Computer für die pflanzensoziologische Tabellenarbeit einzusetzen (so z. B. HOLZNER & STOCKINGER 1973)! Es sei mir gestattet, wiederum (s. MELZER 1966:87) auf MÄGDEFRAU 1963 zu verweisen, der von einer „Bankrotterklärung unserer Nomenklaturregeln" spricht, ferner auf HESS & al. 1970:902, 1972:779. Es mag da nur ein sehr geringer Trost für den Botaniker sein, sich die geradezu chaotischen Auswirkungen der Regeln zur Sicherung einer einheitlichen, stabilen Tierbenennung anzusehen, wie sie HEIKERTINGER 1953 schildert.

Asperugo procumbens L. — Scharfkraut:

Bei Vordernberg am Eingang einer Höhle am Grunde einer Kalkfelswand in etwa 950 m.

Der vierte in der letzten Zeit bekannt gewordene Fundort, wo diese nach OBERDORFER 1970:731 eurasiatisch (kontinental)-submediterrane Art bei uns als Felsläger- oder Balmenpflanze auftritt (s. MELZER 1962:90, 1973:129).

Veronica austriaca L. = *V. dentata* F. W. SCHMIDT — Österreichischer Ehrenpreis:

Bei Pöls ob Judenburg im Trockenrasen des z. T. felsigen Südwesthanges zwischen Gusterheim und Pölshof über Gneis (mit Marmoreinlagerungen) und an der Südseite eines langgestreckten Hügels zwischen Oberkurzheim und Mosing auf Kalk (Marmor), an beiden Orten in Mengen.

Nach HAYEK 1912:163 wächst diese europäisch kontinentale Art (OBERDORFER 1970:795) nur bei Graz auf dem Jungfernsprung bei Gösting, auf dem Vorderplabutsch und bei St. Gotthard; dort wächst sie auch auf der Kanzel zusammen mit der Flaumeiche (MAURER 1958:5), nach BRUNNER in WINKLER 1969:4 auf dem Pfaffenkogel bei Stübing und nach WIDDER in FRITSCH 1926:223 auch ober dem Steindlwirt bei Mixnitz. HARTL in HEGI 1966:(VI/1):211 schreibt: „Das geschlossene Verbreitungsgebiet umschlingt die Alpen an ihrem Südrand (westlichstes Vorkommen dort etwa im Lavant-Tal in Kärnten und Murtal in der Steiermark hart westlich Judenburg), . . ."

Orobanche Libanotidis RUPRECHT = *O. alsatica* KIRSCHL. var. *Libanotidis* (RUPR.) BECK — Heilwurz-Sommerwurz:

Obersteiermark: an der Südseite des Dörflsteins am Fuß der Steinwand bei Landl nächst Hieflau in großer Zahl.

R. WAGNER (Eisenerz) hat diese Sommerwurz an derselben Stelle schon vor etlichen Jahren beobachtet, ohne daß es ihm gelungen wäre, sie zu bestimmen, weshalb der Fund dann auf meinen Hinweis als *O. alsatica* veröffentlicht wurde (WAGNER & MECENOVIC 1973:259). Von ROTHMALER 1963:299 und OBERDORFER 1970:815 wird die eurasiatisch kontinentale *O. Libanotidis* als eine von *O. alsatica* getrennte Art geführt, ebenso in ROTHMALER 1972:783, hier allerdings unter dem aus Prioritätsgründen „korrekten" Namen *O. bartlingii* GRISEB. SCHWARZ 1964:51 bemerkt, daß beide höchstens als Unterarten zu halten wären, da die zur Trennung benutzten Merkmale außerordentlich schwanken würden und z. T. am gleichen Fundort in allen Übergangsformen vorkämen; auch HERMANN 1956: 930 betont, sie wären durch Übergänge miteinander verbunden. OBERDORFER l. c. fügt zu beiden als weitere Art *O. Mayeri* (SUESSENGUTH & RONNIGER) BERTSCH an, die in der Schwäbischen Alb endemisch ist und auf *Laserpitium latifolium*

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

schmarotzt. Sie wird gleich unserer Sippe von SEITHE in GARCKE 1972:1332 nur als Varietät von *O. alsatica* geführt, ebenso von GILLI 1966:172. Soó 1968:248 ordnet *O. Libanotidis* als var. *minor* MEINSH. der *O. alsatica* unter, CHATER & WEBB in TUTIN & al. 1972:292 hingegen erwähnen keine der beiden Sippen.

NIESCHALK & NIESCHALK 1968 treten jedoch mit Entschiedenheit für den Artrang unserer *Orobanche* ein und glauben, daß die Bewertung der Beschaffenheit des Kelches, der kein brauchbares Unterscheidungsmerkmal liefert, zur Annahme geführt hätte, es gäbe zwischen *O. Libanotidis* und *O. alsatica* Übergangsformen. Sie vermuten, daß die geringe Bewertung unserer Sippe durch BECK 1890:177 mit ein Grund für die ungenügende Beachtung und geringe Kenntnis ihrer Verbreitung wäre. Nach ihnen bewohnt sie submontane Lagen mit stärkeren Temperaturschwankungen in weniger warmen Gebieten, wogegen die mitteleuropäische *O. alsatica* ausgesprochene Warmgebiete mit ausgeglichenem Klima besiedelt, wo wir sie in der unteren, vielfach vom Weinbau eingenommenen Hügelregion finden könnten.

Bei Landl schmarotzen alle Pflanzen auf *Libanotis montana* CR., der Heilwurz, die Ansatzstelle der Staubfäden liegt etwa 2 mm über dem Grund der Blütenkronröhre, ihre Blüten sind kleiner als 20 mm, weshalb an der Bestimmung kein Zweifel bestehen kann. Anders liegt die Sachlage bei jener *O. alsatica*, die nach HEGI 1918 (VI/1):145 am Puxberg bei Niederwölz, nach MELZER 1965:146, 1966:90 auch bei Thalheim, Oberkurzheim nächst Pöls ob Judenburg und nach MAURER 1958:5 am Admonter Kogel bei Graz wächst und ausschließlich auf *Seseli austriacum* (BECK) WOHLF., dem Österreichischen Bergfenchel, schmarotzt. Dies hat GILLI 1972:5 übersehen, der eine Sommerwurz aus den Hainburger Bergen in Niederösterreich als *O. alsatica* var. *alsatica* f. *haplodous* BECK bestimmt hat. Der Wirt dieser Pflanze war *Seseli devenyense* SIMONK. und GILLI meint, bisher wäre erst einmal (1904) eine *Seseli*-Art als Wirt von *O. alsatica* angegeben worden. Umso bemerkenswerter, daß unsere *O. alsatica* auf *S. austriacum* wächst, obwohl z. B. am Wagenweisofen bei Thalheim auch *Libanotis montana* und *Laserpitium latifolium* zusammen mit *S. austriacum* wachsen, die *Orobanche* aber jene Pflanzen verschmäht. NIESCHALK & NIESCHALK 1968:40 drücken sich bei der Stellungnahme zu von mir übersandten Pflanzen vorsichtig aus, indem sie schreiben: „Herbarmaterial einer auf *Seseli austriacum* wachsenden *Orobanche* aus der Steiermark zeigt nicht nur in der Größe der Exemplare, sondern auch in Einzelmerkmalen (Filamente 2—4 mm über dem Krongrund angeheftet, Griffel ± drüsenarm) Ähnlichkeit mit *O. libanotidis*". Eine genaue Untersuchung an lebenden Pflanzen mit Vergleich anderer Herkünfte von *O. alsatica* agg. wäre sicher sehr aufschlußreich und könnte entscheiden, ob meine Vermutung richtig ist, daß die Pflanzen der zuletzt genannten steirischen Fundorte zu einer eigenständigen, in unserem Gebiet endemischen Sippe gehören.

Dracocephalum thymiflorum L. = *Moldavica thymiflora* (L.) RYDB. — Quendelblättriger Drachenkopf:

Auf dem Bahnhof von Unzmarkt an einem Ausladegleis etwa ein Dutzend Exemplare, 1971, im folgenden Jahr verschwunden.

Diese einjährige eurasiatisch kontinentale Pflanze wird nach HEGI 1927 (V/4): 2361 neuerdings meist mit russischem Klee und Getreide eingeschleppt, nach GLEASON 1958:154 tritt sie auch in Amerika gelegentlich auf. In Österreich ist sie bisher nur in Wien gefunden worden, und zwar ehemals im Prater von 1893 bis 1895 (ANGER 1897), und in den letzten Jahren auf einer Planierung und auf Ödland (FORSTNER & HÜBL 1971:94).

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Carex praecox SCHREB. — Frühe Segge:

Graz: ein dichter Bestand auf einem verwilderten Grab des St. Peter-Friedhofes, seit 1970, jetzt auch auf ein Nachbargrab übergreifend.

Entgegen JANCHEN 1960:765 kommt diese nach OBERDORFER 1970:159 (eurasiatisch-) kontinentale Art in der Steiermark nur eingeschleppt vor, ist also nicht einheimisch. Die alte steirische Angabe von HAYEK 1956:55 „bei Mariazell (HÖLZL)" kann sich nach den örtlichen Gegebenheiten nur auf eine vorübergehende Einschleppung beziehen. In Graz-Liebenau (MELZER 1954:118) wächst *C. praecox* auch heute noch, doch nur mehr im Schotter längs des Gleises, nicht mehr an der Böschung, wo der seinerzeitige ausgedehnte Bestand durch die einheimische Vegetation verdrängt worden ist. Das gelegentliche Besprühen mit Unkrautvertilgungsmitteln, wie es auf Bahnanlagen üblich ist, scheint ihr nur geringfügig zu schaden.

Carex caespitosa L. — Wiesen-Segge:

Oststeiermark: bei Großsteinbach im Feistritztal am Fundort der Schachbrettblume in einem Entwässerungsgraben, H. TEPPNER; Obersteiermark: bei Mühlen in einem Flachmoor auf dem Hörfelde, auch auf Kärntner Boden, mehrfach bei Pörtschach und St. Veit in der Gegend, am Neumarkter Sattel zwischen Adelsberg und der Ruine Steinschloß.

Bisher waren in der Steiermark schon elf Fundorte dieser nach OBERDORPER 1970:170 nordisch-eurasiatisch kontinentalen Art bekannt, obwohl HAYEK 1956: 61 noch keinen kennt, sondern nur schreibt: „. . . könnte demnach an der östlichen Landesgrenze noch gefunden werden." HARTL in HEGI 1969 (II/1):163 führt nur Bad Einöd und Burgau an. Vermerkt sei, daß *C. caespitosa* um Wildbad Einöd (s. MELZER 1961:92, 1966a:25) trotz ausgedehnter Entwässerungen und Aufforstungen noch sehr häufig zu finden ist, auch in unmittelbarer Nähe des Kurhauses in schönen Horsten steht.

Festuca drymeia MERT. & KOCH = *F. montana* M. B. non SAVI — Berg-Schwingel:

In der Oststeiermark westlich Großsteinbach mehrere ausgedehnte Bestände in einem Buchenwald am Hange ober der Feistritz.

HAYEK 1956:100 führt für diese auffällige Gras, das SOÓ & JÁVORKA 1951:926 als mediterran (-mitteleuropäisch) bezeichnen, nur zwei Orte in der jugoslawischen Untersteiermark an. Nach JANCHEN 1960:803 wächst es in feuchtschattigen Wäldern der Berg- und untersten Voralpenstufe im Burgenland, in Niederösterreich (im Wiener Wald häufig) und in Oberösterreich (sehr selten).

Dactylis polygama HORVATOVSZKY = *D. glomerata* L. ssp. *Aschersoniana* (GRAEBN.) THELL. — Wald-Knäuelgras:

Südsteiermark: nordöstlich Mureck am Rande eines Gehölzes (verwilderter Park?) nahe Schloß Brunnsee; Graz: im Rosenhain und im Park des Schlosses Eggenberg in großen Mengen, spärlich am bewaldeten Nordhang des Schloßberges.

Nach MELZER 1958:196, 1962:95 nur in Graz in einem Vorgarten, im Leechwalde und ein Exemplar nahe Sicheldorf bei Radkersburg. Dieses eine Exemplar aus einem Laubwald muß ich nun als fraglich bezeichnen, u. a. wegen der deutlichen, wenn auch kurzen Grannen, da bei *D. polygama* die Deckspelzen nur kurz bespitzt sind. Solche kritischen Exemplare, deren Zuordnung mir nicht möglich ist, sammelte ich seither schon öfters. An den übrigen von mir angegebenen Orten wächst unsere Sippe von wenigen Ausnahmen, die sicher Bastarde sind, abgesehen, sowohl morphologisch als auch durch die spätere Blütezeit von *D. glo-*

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

merata deutlich geschieden, ohne daß man hier von den ansonsten häufigen Genintrogressionen (s. HESS & al. 1967:320) etwas merken könnte. Wahrscheinlich liegt es daran, daß die Einschleppung der offensichtlich in der Steiermark nirgends heimischen Art noch nicht lange genug zurückliegt.

Kaum bekannt ist es, daß bei uns besonders in höheren Lagen oft reine *D. glomerata*, die keinerlei Einfluß von *D. polygama* zeigt, völlig kahle Ährchen zeigt oder Deckspelzen, die an den Kielen nur kurze Zäckchen aufweisen. Eine solche Pflanze dürfte auch die „*D. Aschersoniana*" sein, die in der Pflanzenliste von AICHINGER 1956:39 aus dem Bergahorn-Bergulmen-Mischwald in 1300 m Seehöhe im luftfeuchten Gößgraben des Maltatales in Kärnten aufscheint.

Da unserer gemäßigt kontinentalen Art (OBERDORFER 1970:211) auch noch von RAUH & SENGHAS in SCHMEIL & FITSCHEN 1968:464 ± 10 cm lange Ausläufer zugeschrieben werden, ebenso von HESS & al. l. c., sei wiederholt (MELZER 1962:96), daß diese Ausläufer nur in der Originaldiagnose vorhanden waren, aber schon den Typusexemplaren fehlten. Wie zäh sich Irrtümer in der Literatur halten, kennen wir auch von anderen Beispielen; errores stoloniferi (LE BRUN 1966) . . .

Koeleria gracilis PERS. = *K. macrantha* (LEDEB.) SPRENG.? — Zierliches Schillergras:

Obersteiermark: im Trockenrasen an Amphibolitfelsen nächst Scheiben bei St. Georgen ob Judenburg, an der Sonnseite einiger Hügel von Götzendorf über Oberkurzheim und Gusterheim zum felsigen Hang nächst Pölshof bei Pöls ob Judenburg.

Damit wird die Angabe dieser nach OBERDORFER 1970:233 eurasiatisch (-kontinentalen) Art von NEVOLE 1926:79 bestätigt. Sie mußte bezweifelt werden, da dieser Autor in seiner Liste die an allen von mir genannten Orten weitaus häufigere *K. pyramidata* (LAM.) PB., das Gewöhnliche Schillergras, nicht anführt und überdies seine Arbeit einige sicher unrichtige Angaben enthält. Soviel ich bisher sehen konnte, lassen sich beide Gräser hier gut auseinanderhalten, wenn man davon absieht, daß in diesen Trockenrasen an den besonders nährstoff- und wasserarmen Stellen, die bevorzugt von unserer Sippe besiedelt werden, auch *K. pyramidata* recht grazil aussehen kann.

Alopecurus geniculatus L. — Knick-Fuchsschwanzgras:

Bei Fürstenfeld auf feuchten Wiesen zwischen der Feistritz und Lafnitz, 1929, bei Preding, 1924, SALZMANN, GZU; im Paltental auf moorigen Wiesen bei Gaishorn und Trieben.

Die Angabe von MELZER 1958:196 für die Obersteiermark „zwischen Oberzeiring und Oberwölz am Ufer des Brucker Teiches" ist irrig, worauf mich schon vor längerer Zeit Herr W. MAURER auf Grund eines ans Herbar GJO abgetretenen Beleges aufmerksam gemacht hat. Der Irrtum war mir unterlaufen, weil jene Pflanzen freudig grün aussahen und etwas längere Grannen aufwiesen, als es gewöhnlich bei dem in der Steiermark weit verbreiteten *A. aequalis* SOBOL., dem Rotgelben Fuchsschwanzgras, der Fall ist. Ein Vergleich mit richtig bestimmtem Herbarmaterial hätte den Irrtum sofort aufgeklärt.

Abschließend danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. J. POELT, dem Vorstand des Institutes für systematische Botanik der Universität Graz, für die Erlaubnis zur Benützung der Bibliothek und zur Einsichtnahme in das Herbar GZU.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Zusammenfassung

Neu für die Flora von Steiermark sind *Orobanche Libanotidis* = *O. alsatica* ssp. *Libanotidis*, *Festuca drymeia* (beide einheimisch), *Arabis caucasica* (verwildert) und *Dracocephalum thymiflorum* (vorübergehend eingeschleppt). Von 20 Arten und drei Bastarden werden neue Fundorte genannt und, soweit notwendig, kritische Bemerkungen gebracht, und die bisher bekannte Verbreitung besprochen.

Literatur

AICHINGER E. 1956. Die Exkursion in den zentralalpinen Gößgraben. — In: Exkursionsführer für die XI. Internationale Pflanzengeographische Exkursion durch die Ostalpen 1956. Angew. Pflanzensoz., 16:37-40.

ANGER F. 1897. Über einige interessante Pflanzenfunde aus Niederösterreich. — Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 47:47.

BECK v. MANAGETTA G. 1890. Monographie der Gattung *Orobanche*. — Bibliotheca Bot., 19.

DALLA TORRE K. W. & SARNTHEIN L. 1909. Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol . . ., 6/2. — Innsbruck.

DOSTÁL J. 1948—1950. Květana ČSR. — Praha.

EGGLER J. 1955. Ein Beitrag zur Serpentinvegetation in der Gulsen in Obersteiermark. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 85:27-72.

EHRENDORFER F. & al. 1967. Areale charakteristischer Gefäßpflanzen der Steiermark, (I). — In: Atlas der Steiermark, Graz.

— 1967a. Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. — Wien.

FORSTNER W. & E. HÜBL 1971. Ruderal-, Segetal- und Adventivflora von Wien. — Bot. Inst. Hochsch. Bodenkultur, Wien.

FREYN J. 1900. Weitere Beiträge zur Flora von Steiermark. — Österr. bot. Z., 50:447.

FRITSCH K. 1926. Beiträge zur Flora von Steiermark VI. — Österr. bot. Z., 75:214 bis 229.

GARCKE A. 1972. Illustrierte Flora. — 23. Aufl. Berlin.

GILLI A. 1966. Bestimmungsschlüssel der mitteleuropäischen Varietäten und Formen von *Orobanche*. — Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 105/106:171-181.

— 1972 („1970/71"). Bemerkenswerte *Orobanche*-Funde aus Niederösterreich. — Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 110/111:5-6.

GLEASON H. A. 1958. Illustrated Flora of the northeastern United States and adjacent Canada, 3. — Lancaster (Pa.).

GUGLIA O. 1969. In: GUGLIA O. & FESTETICS A. Pflanzen und Tiere des Burgenlandes. — Wien.

HAMBURGER I. 1948. Zur Adventivflora von Graz. — Unveröff. Diss. Univ. Graz.

HAYEK A. 1908—1914. Flora von Steiermark, 1, 2/1. Berlin.

— 1923. Pflanzengeographie von Steiermark. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 59.

— 1956. Flora von Steiermark, 2/2. — Graz.

HEGI G. 1918. Illustrierte Flora von Mitteleuropa, VI/1. — München u. Wien.

— 1960—1968. Illustrierte Flora von Mitteleuropa, IV/1, VI/1. — 2. Aufl., München.

— 1969. Illustrierte Flora von Mitteleuropa, III/1. — 3. Aufl., München.

HEIKERTINGER F. 1953. Tragikomödie der Zoologischen Nomenklatur. — Verh zool.-bot. Ges. Wien, 93:5-45.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

HERMANN F. 1956. Flora von Nord- und Mitteleuropa. — Stuttgart.

HESS H. E., LANDOLDT E. & HIRZEL R. 1967—1972. Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete, 1—3. — Basel.

HOLUB J., MESIČEK J. & JAVURKOVA V. 1971. Annotated Chromosome Counts of Czechoslovac Plants (16—30). (Materials for „Flora ČSSR" — 2). — Folia Geobot. Phytotax., Praha, 6:179-214.

HOLZNER W. & STOCKINGER F. 1973. Der Einsatz von Elektronenrechnern bei der pflanzensoziologischen Tabellenarbeit. — Österr. bot. Z., 121:303-309.

JANCHEN E. 1956—1960. Catalogus Florae Austriae, 1. — Wien.

— 1963. Catalogus Florae Austriae, 1. Ergänzungsheft. — Wien.

— 1972. Flora von Wien, Niederösterreich und Nordburgenland. — Horn.

KERNER A. 1868. Die Vegetationsverhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens. XI. — Österr. bot. Z., 18:146-151.

KOEGELER K. 1951. Zweiter Beitrag zur Flora von Steiermark. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 79/80:133-144.

LÄMMERMAYR L. 1926. Materialien zur Systematik und Ökologie der Serpentinflora. I. Neue Beiträge zur Kenntnis der Flora steirischer Serpentine. — Sitz.-Ber. Akad. Wiss. Wien, Math.-naturwiss. Kl., Abt. I, 135:369-407.

— 1930. Neue floristische Ergebnisse der Begehung steirischer Magnesit- und Serpentinlager. — Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 80:83-93.

— 1942. Bericht über die floristische Begehung steirischer Magnesit- und Serpentinlagerstätten. — Sitz.-Ber. Akad. Wiss. Wien, Math.-naturwiss. Kl., Abt. I., 151:79-86.

LE BRUN P. 1966. Errores stoloniferi . . . — Le Monde des Plantes, 350:13.

LEUTE G. H. & ZEITLER F. 1967. Nachträge zur Flora von Kärnten I. — Carinthia II, 77:137-164.

LOVIS J. D., MELZER H. & REICHSTEIN T. 1965. *Asplenium* × *adulteriniforme* hybr. nov. = diploides *Asplenium trichomanes* L. × *A. viride* HUDSON. — Bauhinia, 2:231-321.

—, MELZER H. & REICHSTEIN T. 1966. *Asplenium* × *stiriacum* D. E. MEYER emend. und *A.* × *aprutianum* hybr. nov., die zwei *Asplenium lepidum* × *trichomanes*-Bastarde. — Bauhinia, 3:87-101.

— & REICHSTEIN T. 1968. Über das spontane Entstehen von *Asplenium adulterinum* aus einem natürlichen Bastard. — Die Naturwiss., 55:117-120.

LUERSSEN Ch. 1889. Die Farnpflanzen und Gefäßbündelkryptogamen (Pteridophyta). — In: RABENHORST L. Kryptogamenflora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 3. 2. Aufl., Leipzig.

MÄGDEFRAU K. 1963. Buchbesprechung: OBERDORFER, Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. — Naturwiss. Rundschau, 16:204.

MAURER W. 1958. Arealtypen in der Flora der Kanzel bei Graz. — Mitt. Abt. Zool. Bot. Landesmus. Joanneum Graz, 7/8:3-19.

MELZER H. 1954. Zur Adventivflora der Steiermark I. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 84:103-120.

— 1957, 1958, 1961, 1962, 1966, 1969, 1970, 1973. Neues zur Flora von Steiermark [I], (II), (IV), (V), IX, XII, XIII, XV. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 87:114-119, 88:193-198, 91:87-95, 92:77—100, 96:82-96, 99:33-47, 100:240-254, 103:119-139.

— 1965. Neues und Kritisches zur Flora von Kärnten. — Carinthia II, 75:172 bis 190.

— 1966a. Floristisches aus Kärnten. — Carinthia II, 76:21-27.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

— 1968. Notizen zur Adventivflora von Kärnten. — Carinthia II, 78:127-138.

MEYER D. E. 1958. Zur Zytologie der Asplenien Mitteleuropas (XVI—XX). — Ber. dtsch. Ges., 71:11-20.

— 1962. Über neue und seltene Asplenien Europas. — Ber. dtsch. Zyt. Ges., 75:24-34.

MÜLLER K. 1950. Die Vogelfutterpflanzen. — Mitt. Ver. Naturwiss. Math. Ulm, 43:55-84.

MURR J. 1923—1926. Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein. — Bregenz.

NEUMAYER H. 1930. Floristisches aus Österreich einschließlich einiger angrenzender Gebiete I. — Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 79:336-411.

NIESCHALK A. & NIESCHALK Ch. 1968. *Orobanche libanotidis* RUPRECHT (= *O. bartlingii* GRISEBACH). — Hess. fl. Br., 17 (199):35-42.

OBERDORFER E. 1970. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. — 3. Aufl. Ludwigsburg.

PACHER D. 1885. Systematische Aufzählung der in Kärnten wildwachsenden Gefäßpflanzen. — Jb. Naturhist. Landesmus. Kärnten, 17.

PEHR F. 1925. Nachträge und Bemerkungen zur Flora der Lavanttaler Alpen. — Carinthia II, 34/35:38-47.

POLATSCHEK A. 1966. Cytotaxonomische Beiträge zur Flora der Ostalpenländer, I. — Österr. bot. Z., 113:1-46.

PREISSMANN E. 1896. Beiträge zur Flora von Steiermark. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 32:91-118.

RASBACH K., RASBACH H. & WILMANNS O. 1968. Die Farnpflanzen Zentraleuropas. — Senne I.

RAUSCHERT St. 1973. Zur Nomenklatur der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands (III). — Feddes Repert., 83:645-662.

RECHINGER L. 1965. Die Flora von Bad Aussee. — Graz.

RONNIGER K. 1932. Bericht der Sektion für Botanik. — Verh. zool.-bot. Ges., 82: (17)-(19).

ROTHMALER W. 1963. Exkursionsflora von Deutschland. Kritischer Ergänzungsband. Gefäßpflanzen. — Leipzig.

— 1972. Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD. Gefäßpflanzen. — Leipzig.

SADEBECK R. 1872. Über *Asplenium adulterinum* MILDE. — Verh. Prov. Brandenburg, 13:78-97.

SCHMEIL [O.] & FITSCHEN [J.] 1968. Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten. — 82. Aufl., bearb. v. W. RAUH & SENGHAS K. Speyer.

SCHWARZ O. 1964. Kritische Bemerkungen zur Exkursionsflora von Deutschland. Kritischer Ergänzungsband. Gefäßpflanzen. Herausgegeben von W. ROTHMALER, Berlin, 1963. — Drudea, 4:45-54.

Soó R. 1968. A magyar flóra. . . (Systematisch-geobotanisches Handbuch der ungarischen Flora und Vegetation, 3. — Budapest.

— & JÁVORKA S. 1951. A magyar növényvilâg kézikönyve. — Budapest.

TRAXLER G. 1969—1972. Floristische Neuigkeiten aus dem Burgenland (III) bis (VI). — Burgenl. Heimatbl., 31:49-54, 32:1-11, 33:49-56, 34:97-105.

TUTIN T. G. & al. 1964—1972. Flora Europaea 1—3. — Cambridge.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

WAGNER R. & MECENOVIC K. 1973. Flora von Eisenerz und Umgebung. — Mitt. Abt. Bot. Landesmus. Joanneum Graz, 2/3 (43, 44).

WINKLER A. 1969. Über die Vegetation des Naturschutzgebietes „Pfaffenkogel — Gsollerberg". — Steir. Naturschutzbr., 9/49:3-4.

WOYNAR H. 1913. Bemerkungen über Farnpflanzen Steiermarks. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 49:120-200.

Anschrift des Verfassers: Prof. Helmut MELZER, Buchengasse 14,
A-8740 Zeltweg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 104

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Neues zur Flora von Steiermark, XVI. 143-158